

Der erste Brief an die Thessalonicher

„Lösch den Geist nicht aus!“ (5,19)

Dieser Brief ist von Paulus selbst verfasst - er zählt also zu den echten Paulusbriefen. 1 Thess gilt als das älteste uns erhaltene Dokument des NT. Der Brief ist an die Gemeinde von Thessalonich, dem heutigen Saloniki, gerichtet. Diese Stadt wurde um 315 v. Chr. gegründet und war ab 148 v. Chr. Hauptstadt der römischen Provinz Mazedonien. Sie war eine bedeutende Hafenstadt und lag außerdem an der Überlandstraße „Via Egnatia“, die Rom mit Byzanz verband. Aufgrund dieser Lage war Thessalonich eine „Vielvölkerstadt“; sie besaß eine eigene Verwaltung und Gerichtsbarkeit.

In Apg 17,1-9 wird über den Ursprung der christlichen Gemeinde von Thessalonich berichtet: Nach der Verkündigung in Philippi, wo Paulus misshandelt wurde (Apg 16,11-40), kam er im Jahr 49 nach Thessalonich. Dort predigte er an drei aufeinanderfolgenden Sabbaten. Bei den Juden hatte Paulus wenig Erfolg. Dem gegenüber schlossen sich ihm viele „gottesfürchtige Heiden“ an. Es entstand also eine überwiegend heidenchristliche Gemeinde. Die Apg erzählt weiter, dass die Juden auf Paulus eifersüchtig wurden und das Volk gegen ihn aufhetzten. Paulus musste aus der Stadt fliehen.

Neben den Differenzen zwischen Juden- und Heidenchristen hat die Verfolgung des Paulus in Thessalonich folgenden Grund: Die zum Christentum Bekehrten schlossen sich nicht dem Kaiserkult an. Damit standen sie aber außerhalb des öffentlichen Lebens, weil jede offizielle Tätigkeit und Feier den Kaiserkult einschloss. Die Einwohner von Thessalonich waren romfreundlich eingestellt. Die Stadt verdankte ja dem römischen Staat und dem römischen Kaiser ihren Wohlstand. Weil die Christen am öffentlichen Leben nicht teilnahmen, warf man ihnen vor, gegen die Staatsgesetze zu verstoßen und einer staatsfeindlichen Religion anzugehören. Dennoch entstand nach Apg 17,4 in Thessalonich eine christliche Gemeinde: Einige Juden, eine große Schar gottesfürchtiger Griechen und „nicht wenige“ vornehme Frauen wurden für das Christentum gewonnen.

Als Entstehungszeit wird das Jahr 50/51 n.Chr. angenommen. Paulus befand sich in Korinth. Timotheus brachte den Brief nach Thessalonich, damit er allen Gemeindemitgliedern vorgelesen werde (5,27).

Merksatz: 1 Thess wurde in Korinth um 50/51 n.Chr. von Paulus an eine überwiegend heidenchristliche Gemeinde geschrieben.

1. Die Art des 1. Thessalonicherbriefes

Paulus schreibt 1 Thess an eine kleine christliche Gemeinde, die in heidnischer Umgebung lebt. Wir bekommen einen Einblick in die Lage der Urkirche: Sie bestand aus kleinen, geschwisterlichen Gemeinden inmitten einer heidnischen Umwelt. Die Christen waren als Glaubensgemeinde nicht anerkannt, hatten nach außen keine Macht, waren klein, nicht gefestigt und gefährdet. Sie lebten anders als die Umwelt und wurden wegen ihres Glaubens benachteiligt und bedrängt.

Paulus gibt Hinweise, wie in einer derartigen Situation christliches Leben möglich ist. Die Hilfe Gottes wird bewirken, dass die bedrängte Gemeinde in Glaube, Hoffnung und Liebe lebendig bleiben wird. Der Brief ist also *Trostschrift, Mahnung und Belehrung für ein christliches Leben*.

Manche Bibelwissenschaftler nehmen an, dass 1 Thess aus zwei Teilbriefen zusammengesetzt wurde (ähnlich wie der 2. Korintherbrief aus mehreren Briefen besteht). Hinweise für diese Annahme sind: ein möglicher Briefschluss in 3,11-13; zwei Briefeingänge in 1,1 und 2,13; die „Lehre“ des Apostels in 4,13-18 und 5,1-11 im ermahnenden Teil des Briefes; die Zweiteilung

des Briefes in Abschnitte, in denen Paulus einerseits bedrückt ist und sich verteidigt (2,17-3,4 und 2,1-12) und andererseits frohgestimmt und dankbar schreibt (1,2-10; 3,6-10; 4,13-18; 5,1-11).

Merksatz: 1 Thess ist eine Mahn- und Trostschrift für die Gemeinde.

2. Das Anliegen des 1 Thessalonicherbriefes

Der Grund des Schreibens dürfte in erster Linie die Sorge um die kleine, junge Gemeinde in der Großstadt Thessalonich sein. Paulus konnte das weitere Wachstum und die Entwicklung der christlichen Gemeinde nicht mehr persönlich begleiten. Darum möchte er wenigstens brieflich mit ihr verbunden bleiben. Er freut sich, dass die Christen die Frohbotschaft angenommen haben und sich um ein Leben bemühen, das vom Glauben geprägt ist (1 Thess 1,3). In Kapitel 2 verteidigt sich Paulus gegen Vorwürfe, er habe die Gläubigen durch Schmeichelei irregeführt und sie betrogen. Im zweiten Teil des Briefes (4,1-5,22) gibt Paulus Weisungen für das Verhalten der jungen Christengemeinde.

Ein besonderes Problem für die Gemeinde von Thessalonich ist die Parusie (= Naherwartung): das Kommen Jesu Christi am Ende der Weltzeit (vgl. 2,19). Nach dem 1 Thess steht dieses Kommen Christi unmittelbar bevor.

Etwa 30 Jahre später wird von einem christlichen Autor in 2 Thess dagegen vor einer übertriebenen Naherwartung gewarnt (2 Thess 2,2): Die Zeichen, die dem Kommen Christi vorausgehen, sind (immer) noch nicht eingetroffen (vgl. NT 2/4).

1 Thess 5,1-11 zeigt auf, dass das Kommen Christi auch mit dem Gericht für die Gemeinde verbunden ist. Darum sollen die Christen *wachsam sein*. Im 2 Thess dagegen trifft das Gericht (nur mehr) die Gegner und Verfolger der Gemeinde (2 Thess 1,5-10; 2,10-12).

Merksatz: 1 Thess mahnt die zum christlichen Glauben Bekehrten zur Wachsamkeit, weil das endgültige Kommen Jesu Christi vor der Tür steht.

3. Der Aufbau des 1. Thessalonicherbriefes

Zunächst der übersichtliche Aufbau nach der Gliederung der Einheitsübersetzung:

Briefanfang (1,1): Absender - Empfänger - Gruß

1. Hauptteil: Der Apostel und die Gemeinde (1,2-3,13)

2. Hauptteil: Weisungen für das christliche Leben (4,1-5,22)

Briefschluss (5,23-28): Segen und Gruß

Am Anfang des *1. Hauptteiles* (1,2-3,13) wird deutlich, dass Paulus die abgebrochene Beziehung zu den Christen in Thessalonich wieder aufnehmen will. Er dankt für die Annahme der Frohbotschaft und die Wirkung der Gnade Gottes in denen, die den Glauben angenommen haben. Der Dank des Paulus richtet sich zunächst an Gott selbst, der die Empfänger des Briefes „*erwählt*“ hat. Sein Geist bewirkt in den Menschen den Glauben.

Aber auch den Thessalonichern dankt Paulus, die trotz Verfolgung die Botschaft angenommen haben. Dadurch sind sie zu Missionaren geworden: Sie, die Heiden waren, bekennen sich nun zu einem völlig anderen Gott: Die früher verehrten Götter verlangten Abhängigkeit, Sklaverei, Angst und Opfer; jetzt leben sie in der Freiheit der Kinder Gottes (vgl. Röm 4-7). Als Christen fanden sie eine neue Geborgenheit in der Liebe Gottes.

1 Thess 1,9f ist der Rest eines frühchristlichen Glaubensbekenntnisses aus der Predigt an Heiden. In judenchristlichen Bekenntnissen (vgl. z. B. Röm 1,1-4) wird nur das Christusereignis verkündet; in einer Predigt an Heiden(christen) muss auch der jüdische Eingottglaube in das Bekenntnis aufgenommen werden.

Im 2. Kapitel schlägt der Ton um: Paulus verteidigt sich gegen Vorwürfe der Irreführung, des Betrugs und der Habgier (2,3-6). Er hat nicht so wie die zahlreichen Wanderprediger gehandelt. Im Gegenteil: Paulus verweist auf seine Berufung (2,4) und auf seine Zurückhaltung (2,7). Er hat wie eine Mutter und ein Vater (2,7-12) liebevoll und sorgend seinen Glauben und sein Leben mit der Gemeinde geteilt. Der Dank in 2,13 erinnert an einen Briefanfang; er ist also ein Neubeginn.

2,14-16 bringt eine scharfe Kritik und ein heftiges Urteil gegen die Juden. Diese haben Jesus getötet und jetzt die Bewohner von Thessalonich gegen den Verkünder des Evangeliums und die junge Christengemeinde aufgehetzt. Auf alle Fälle müssen wir bei den scharfen Aussagen von 2,14-16 bedenken, dass Paulus selbst ein eifriger Jude war, dem sich trotz seiner Verfolgung der Christen Jesus Christus geoffenbart hat. Er leidet vor allem darunter, dass die Führer des Volkes die Ausbreitung der Heilsbotschaft verhindern wollen, damit das Heil nicht zu den Heiden gelangt. Mit einem religiös untermauerten Antisemitismus haben diese Bibelverse nichts zu tun. Menschen können sich nie anmaßen zu wissen, wann „*das Maß ihrer Sünden voll*“ ist (2,16) und der Zorn über sie kommt.

Am Schluss des ersten Hauptteils spricht Paulus von seiner großen Sehnsucht, wieder nach Thessalonich zu kommen. Weil er nicht selbst die beschwerliche Reise auf sich nehmen kann, schickt er Timotheus (der schon in 1,1 als Absender genannt wurde). Nach dessen Rückkehr (3,6) kann er Paulus vom großen Glauben der Gemeinde berichten. Dies gibt Paulus Trost in Not und Bedrängnis; er kann aufatmen und ist voller Freude. Mit einem Segenswunsch wird der erste Hauptteil abgeschlossen. Er spricht schon das Thema des 2. Teiles an: *Bereit sein*, „*wenn Jesus, unser Herr, mit allen Heiligen kommt*“ (3,13).

Der 2. Hauptteil (4,1-5,22) ist Ermahnung (= Paränese) und Belehrung. Dadurch soll die Gemeinde auf ihrem Weg mit Jesus Christus weitergeführt werden. Immer wieder verwendet Paulus Mahnungen zur Heiligung der Gemeinde und Vervollkommnung des Lebens. Diese Ermahnungen geben nicht nur auf bestimmte Missstände der Empfängergemeinde Antwort, sondern sind allgemeiner gedacht. Am Anfang dieses ermahnenden Teiles schärft Paulus den Lesern ein Leben in Vollkommenheit und Heiligung ein (4,1-8). Nicht Paulus, sondern Jesus, der Herr, gibt diese Anweisungen. Dadurch wird die Verbindung gelegt zur Annahme des Evangeliums und der Taufe. Dies ist der Anfang und die Begründung eines christlichen Lebens. Heiligkeit ist die Entfaltung des Menschen in und durch die Gnade Jesu. Die Heiligung setzt ein entsprechendes Verhalten voraus. Paulus nimmt einen anti-heidnischen Lasterkatalog, um zu zeigen, wie der Christ leben soll: Er meidet Unzucht, Götzendienst, Rechtsüberschreitungen und Betrügereien. Der Christ kann sich wohl sein Heil nicht verdienen. Wer sich aber nicht von den genannten Lastern abwendet, handelt heidnisch und entspricht nicht der von Gott geschenkten Berufung. Da die Christen von Thessalonich in einer heidnischen Gesellschaft leben, ist es schwierig, sich am Evangelium zu orientieren. Dennoch ist dies keine Überforderung: *Gott schenkt seinen Geist*. Wer also meint, nicht christlich leben zu können, ist ungläubig, weil er an die Kraft des Heiligen Geistes nicht glaubt.

In 4,9f lobt Paulus die Gemeinde von Thessalonich. Die Christen begegnen ihren Mitchristen in Ehrfurcht und Liebe und unterstützen diese, wenn sie in Not sind. Die Aufforderung, einer geregelten Arbeit nachzugehen, war in einer heiden-christlichen Gemeinde wahrscheinlich notwendig: Arbeit galt als Sache von Abhängigen und Sklaven. Paulus begründet allerdings die Arbeit als wichtig für das Ansehen der Gemeinde in Thessalonich. Gleichzeitig leitet aber 4,11f hinüber zu den folgenden Abschnitten: Die Thessalonicher lebten in der Überzeugung, dass das Kommen Christi nahe bevorstand und dass damit die endgültige Heilszeit jeden Augenblick anbrechen werde. Wozu dann noch Anstrengungen machen für die jetzige Zeit? Damit ist das Thema angegeben, das in den Abschnitten 1 Thess 4,13-18 und 5,1-11 ausgeführt wird: der bevorstehende „*Tag des Herrn*“.

In den abschließenden Anweisungen für die Gemeinde (1 Thess 5,12-22) wird noch einmal deutlich, wie sehr Paulus um eine Einheit zwischen der christlichen Lehre und dem Handeln aus dem Glauben bemüht war. Paulus hat der Gemeinde den Glauben vorgelebt; die Thessalonicher sollen so leben wie er. Gerade dieser letzte Abschnitt des Briefes lässt die seelsorgliche Bewogenheit des Paulus ganz deutlich werden. Im einzelnen sind darin folgende Ermahnungen enthalten:

- ◆ Ermahnung zur liebevollen Eintracht (5,12f)
- ◆ Ermahnung zur Geduld mit den schwachen Gemeindemitgliedern (5,14)
- ◆ Ermahnung zur Überwindung des Bösen durch das Tun des Guten (5,15)
- ◆ Ermahnung zum ständigen Gottesdienst in Freude (5,16-18)
- ◆ Ermahnung zum Leben im Geist (5,19-22)

Mit dem Segen für die Empfänger und der Bitte des Paulus um das Gebet der Thessalonicher, mit dem Gruß und dem dringenden Wunsch, dass dieses Schreiben allen vorgelesen wird, schließt der Brief: „*Die Gnade Jesu Christi, unseres Herrn, sei mit euch!*“.

Anregung: Paulus erinnert die Thessalonicher daran, dass sie sich zu dem einen Gott bekehrt haben (1,9f). Welche Sätze des Glaubensbekenntnisses haben Auswirkungen auf mein (unser) Leben?

Wie soll ich mich verhalten, um meiner Berufung von Gott treu zu sein?

4. Hoffnung über den Tod hinaus (4,13-18)

Die ersten Christen erwarteten das erneute Kommen Christi und damit das Ende dieser Welt in allernächster Zeit. Die Christen deuteten die Kreuzigung und die Auferweckung Jesu als Beginn einer neuen Zeit - einer Heilszeit. Jesus wird wiederkommen als eschatologischer (= endzeitlicher) Weltenrichter. Diese Parusie (= Ankunft) ist die Vollendung der Geschichte durch das Kommen Jesu Christi und damit der Beginn eines neuen Daseins unter der Herrschaft Gottes.

Die Erwartung der Heilszeit ist eine alte prophetische Hoffnung: *Gott „wird alles neu machen“*; er wird die notvolle Zeit wenden (vgl. Jes 40,2.5). Am „Tag Jahwes“ (= am Tag des Herrn) werden die Feinde vernichtet, und ein neues Leben beginnt. Ein Friedensfürst tritt die Herrschaft an (Jes 9,1-6). Besonders stark wird die Hoffnung auf eine gute, von Gott bestimmte Zukunft nach dem Untergang Jerusalems im Jahr 587 v.Chr.; einen Höhepunkt erreicht die Erwartung der Endzeit im Buch Daniel (Dan 7,13f). Im Buch Daniel bricht dann auch die Vorstellung durch, dass diese zukünftige Hoffnung nicht in dieser Welt verwirklicht wird. Damit wird die eschatologische Hoffnung zur Erwartung der Parusie.

Für die ersten Christengemeinden war das Ende dieses Äons (= Weltzeit) *schon angebrochen*. Das endgültige Kommen Christi und die endgültige Offenbarung Gottes werden in absehbarer Zeit eintreffen. Die Thessalonicher glauben daher, dass sie selbst als Lebende Zeugen dieses Geschehens sein werden. Sie stützen sich auf eine Aussage Jesu: „*Dieses Geschehen wird noch in dieser Generation eintreten*“ (vgl. Mk 13,30). Zur Zeit der Abfassung des Briefes meinen die Thessalonicher noch, dass sie alle Zeugen dieses Geschehens sein werden. Es entsteht daher die Frage, was mit denen sein wird, die schon gestorben sind. Werden sie als Tote Zeugen des Endgeschehens sein? Werden auch sie das versprochene Heil erlangen können? Auf diese Fragen, die für die Thessalonicher sehr wichtig sind, gibt Paulus in 4,13-18 Antwort:

Der aus der Überlieferung bekannte Glaubenssatz von *Tod und Auferstehung Jesu* begründet die Gewissheit, dass die *Verstorbenen* und die noch *Lebenden* in die Gemeinschaft mit Christus eingegliedert und in seine Herrlichkeit aufgenommen werden (4,14).

Der Christ hat im Gegensatz zum Nichtchristen Hoffnung über den Tod hinaus (4,13) wegen der Glaubensgewissheit, dass Jesus Christus auferstanden ist. Dies gilt für Lebende und Verstorbene: Alle haben die Hoffnung auf die Gabe der „Herrlichkeit Gottes“ (Röm 5,2), auf das „Mit-Christus-Sein“ (Phil 1,23).

Der Ausdruck die „Übrigbleibenden“ gibt an, dass das Denken des Paulus über die Parusie stark von der jüdischen Apokalyptik (= bildhafte Darstellung des kommenden, meist schrecklich beschriebenen Weltendes und des Sieges Gottes) bestimmt ist. In einer Schrift verschiedener apokalyptischer Gruppen (im 4. Buch Esra) wird von der Erwartung gesprochen, dass nur die, die durch alle Drangsale hindurchkommen, das Ende erreichen werden. Mehrmals wird ausgesprochen, dass dieser Rest, und nur dieser, das Heil erlangen wird (vgl. 4 Esra 13,17f). Diese Aussage wird noch verschärft: „*Wisse also, dass die Übriggebliebenen weitaus seliger sind als die Gestorbenen*“ (4 Esra 13,24).

1 Thess 4,15b widerspricht dem: „*Wir .. werden den Verstorbenen nichts voraus haben*“. Wenn auch in der Apokalyptik die Übriggebliebenen (der entronnene Rest) die Außergewöhnlichen sind, so tröstet Paulus jene, die fürchten noch *vor* der Parusie zu sterben. Er sagt ihnen zu, dass sie im Falle des Todes gegenüber den Lebenden keineswegs im Nachteil sein werden.

4,16f schildert bildhaft die Ankunft des Herrn (= *Kyrios*). Paulus lehnt sich dabei wieder an die alttestamentlich-jüdische Apokalyptik an. Die Bilder wollen nicht das *Wie* dieses Geschehens beschreiben, sondern das *Dass*. Die Gläubigen - Tote wie Lebende - werden in das Heil einbezogen und dem Herrn begegnen: Es beginnt eine neue Schöpfung. Christus wird mit seinem Gefolge (= Erzengel) erscheinen, die Toten werden auferstehen und die noch Lebenden werden in eine neue Leiblichkeit verwandelt werden. Die Trompete spielt als Ankündigerin der neuen Zeit eine wichtige Rolle. Sie begleitet den Anbruch des ganz Neuen.

Paulus hat kein Interesse, genau den Ablauf des Geschehens zu zeichnen. Er nimmt bestehende Vorstellungen, um das Geschehen der Parusie auszudrücken. Das Bild der Entrückung (4,17) und die Emporführung auf den Wolken sind zeitbedingte Ausdrücke dafür, dass die Gläubigen in die *himmlische Welt* hineingenommen werden. Wichtig ist der Hinweis, dass Hoffnung nur aus dem Ziel des Ereignisses kommt, nämlich aus der Teilhabe an der ewigen Gemeinschaft mit Gott.

In Vers 18 spricht Paulus deutlich aus, worum es ihm geht: „*Tröstet also einander mit diesen Worten*“. Der Gemeinde wird *Trost* zugesprochen. Alle, ob noch lebend oder schon verstorben, werden in die Gemeinschaft der mit Christus Vollendeten aufgenommen. Wer das Leben auf Christus gründet, wird leben.

Anregung: Die ersten Christen lebten in einer ganz starken Naherwartung. Rechnen Christen des 20. Jhds. auch noch mit der baldigen Vollendung der Welt? „Tröstet einander mit diesen Worten!“ Welchen Trost können wir aus 4,13-18 schöpfen und an andere weitergeben?

5. Die Aufforderung zur Bereitschaft für den Tag des Herrn (5,1-11)

Nachdem Paulus dargelegt hat, was mit den Toten am Tag des Herrn (der Parusie) sein wird, zeigt er auf, wie sich die Thessalonicher verhalten sollen. Der Tag des Herrn kann unerwartet und jederzeit hereinbrechen. Daraus ergeben sich für Paulus verschiedene Mahnungen, die zusammengefasst lauten: Die Gemeindemitglieder sollen ihre Aufgaben nüchtern und wachsam erfüllen. Es könnte die Gefahr bestehen, die Zeit bis zur Parusie für nicht wichtig und unwesentlich zu halten. Die Überzeugung, dass Christus bald kommen wird, könnte die Christen dazu verleiten, das Jetzt (die Gegenwart) zu vernachlässigen. Aus einer falschen Sicherheit heraus, würden sie die gegenwärtigen Pflichten nicht mehr ernst nehmen.

Dieser Abschnitt ist geprägt von charakteristischen Zügen der Apokalyptik. Verschiedene Wendungen und Ausdrücke finden sich bereits in den apokalyptischen Texten des AT bzw. des Judentums:

- ♦ die Frage nach dem Zeitpunkt der Parusie, die Fristen bis zum Ende (V. 1)

- ◆ der Hinweis, dass der Tag des Herrn plötzlich hereinbricht (V. 2). Unterstrichen wird dies durch die Bilder vom Dieb, der natürlich unerwartet kommt, und von den Wehen (V. 3), die überraschend auftreten können
- ◆ die Feststellung, dass der Tag des Herrn auch das Gericht beinhaltet. Dies erklärt die Mahnungen zur Wachsamkeit (VV. 2ff). Immer wird darauf hingewiesen, dass sie ein Gebot der Stunde und unbedingt erforderlich ist.
- ◆ der Ruf „Friede und Sicherheit“ (V. 3) ist aus dem AT als Wort der falschen Propheten überliefert (vgl. Jer 6,14; 8,11). Sie verbreiten eine Stimmung der Sicherheit, obwohl es eigentlich keinen Grund dazu gibt
- ◆ die Wortpaare Licht-Finsternis bzw. Tag-Nacht (VV. 4f)
- ◆ die Überzeugung, dass der Glaubende nicht der Nacht und der Finsternis gehört (V. 5), braucht immer wieder die Mahnung, nicht der Welt zu verfallen
- ◆ das Bekenntnis des unbedingten Heilswillens Gottes. Allen, die an seinen Gesandten Jesus Christus glauben, wird Heil zuteil (VV. 9f).

Deshalb gipfelt die Stelle in der Aussage, dass das *Heil* den Glaubenden aufgrund des *Todes Jesu Christi* geschenkt wird. Besonders betont wird, dass die Christen das neue Leben mit Jesus Christus führen werden.

Voraussetzung ist jedoch, als „Kinder des Lichtes“ zu leben. Christen leben jetzt schon am Beginn der neuen Wirklichkeit des „Herrentages“, und zwar nüchtern und wachsam, ausgerichtet auf die Vollendung. Ihr Leben soll gestaltet werden aus dem Glauben, der Hoffnung und der Liebe heraus (V. 8). An ihnen wird sich das Heilsangebot Jesu Christi verwirklichen. Auch in 1 Thess 5,1-11 hat die gegenseitige Ermahnung und der gegenseitige Zuspruch einen sehr hohen Stellenwert (vgl. Röm 15,2). Die Aufforderung zur „Bereitschaft für den Tag des Herrn“ schließt mit einem solchen Zuspruch: „*Darum tröstet und ermahnt einander, und einer richte den anderen auf, wie ihr es schon tut*“ (15,11).

Paulus hat in 1 Thess versucht, Antwort zu geben auf die Frage, was mit den Toten bei der Parusie sein wird. Seine Antwort besteht nicht nur aus ewigen und allgemeingültigen Wahrheiten. Er musste auf aktuelle Fragen eine der Zeit und dem Verständnis der Menschen angepasste Antwort geben. An anderen Stellen des NT finden wir andere Ansichten über den Zeitpunkt der Parusie. Das zeigt uns, dass die Bibel von Menschen geschrieben wurde, die in ihren Anschauungen Kinder ihrer Zeit waren. Es ist unsere Aufgabe, einerseits unseren Glauben für unsere Zeit verständlich zu formulieren und andererseits an der überlieferten Glaubenswahrheit festzuhalten.

*Anregung: Was würde ich tun, wenn ich wüsste, dass ich morgen sterben müsste?
Wie kann man heute die Botschaft vom Kommen des Herrn verständlich(er) erklären?*

Aus: Linzer Fernkurse, NEUES TESTAMENT II, 2. Aussendung